



**Turtzburg.** Während 150 Jahren war die Festung im heutigen Syrien in den Händen christlicher Glaubenskrieger. Fotos Silvia Scheuerer

## Latrinen für geräderte Kreuzritter

Werner Meyer und Letizia Boscardin haben in Syrien eine Burg der Kreuzfahrer ausgegraben

Von Yaël Debelle

**Basel.** «Heute müssten wir ja mit Panzern auffahren, zum Glück ist das Grabungsprojekt abgeschlossen», sagt Werner Meyer, emeritierter Basler Professor für Geschichte des Mittelalters, in der Region besser bekannt als «Bürgen-Meyer». «Wir hatten das Glück, bei politischer Stabilität zwischen zwei Krisen in Syrien zu graben», bekräftigt Letizia Boscardin, Lehrbeauftragte für Geschichte des Mittelalters an der Universität Basel und treue Wegbegleiterin von Meyer.

Meyer und Boscardin sind ein eingespigtes Gespann. Kaum ein Satz des einen endet ohne Einwurf des anderen. Zusammen mit ihrer «Bande», wie Meyer seine Mitarbeiter liebevoll nennt, haben sie als erstes Team eine Kreuzritterburg ausgegraben – den sagenumwobenen «Krak des Chevaliers» in Syrien. Vier Jahre lang, von 2003 bis 2007, dauerten die Feldarbeiten in der imposanten und gut erhaltenen Burganlage, die sich auf einem Hügel in der Nähe der syrischen Stadt Homs erhebt, knapp 150 Kilometer von der Hauptstadt Damaskus entfernt.

Jetzt feiert das Team um die Wissenschaftler Meyer, Boscardin und den Luxemburger John Zimmer die letzte Etappe des abenteuerlichen Projektes: Die begleitende wissenschaftliche Publikation wird heute Abend in der Buchhandlung Bider & Tanner öffentlich vorgestellt. Es ist ein monumentales Werk geworden. Auf 400 Seiten werden die Befunde präzise dokumentiert, jeder Stein und jede Mauer massgeblich wiedergegeben, jedes Fundstück analysiert und dessen Bedeutung wissenschaftlich interpretiert. Eine dicke Mappe mit den Plänen der Archäologie und Bauforschung ergänzt die Publikation.

### Giftige Glasuren aus Blei

Die Mythen, die sich um die verwinkelten Gemäuer der Burg ranken, nahmen im Laufe der Jahrhunderte mitunter groteske Züge an, sagt Meyer. Seine wissenschaftlichen Befunde räumen mit manchen Geschichten auf, die von den Fremdenführern im Krak zum Bes-

ten gegeben werden. Was den Besuchern der heutigen Touristenattraktion als der runde Tisch der Ritter der Tafelrunde verkauft wird, ist eigentlich das Relikt einer Getreidemühle. Der angebliche Prinzessinturm war bloss ein Latrinenturm. Und das Relief mit dem Löwen deutet nicht, wie von den Guides gerne erzählt wird, auf König Richard Löwenherz hin. Dieser hatte mit dem Krak nichts zu tun.

Auch der Begriff «Kreuzritterburg» sei eigentlich nicht ganz zutreffend, erklärt Meyer. Während der 350 Jahre – von 980 bis Ende des 14. Jahrhunderts –, in denen die Burg genutzt wurde, sei sie nur etwas mehr als 150 Jahre im Besitz von christlichen Kreuzrittern gewesen. Spuren einer ersten Burganlage, die durch Meyers Bodenforschung entdeckt wurde, zeugen von einer ägyptisch-arabischen Grenzfestung, die zur Verteidigung gegen den byzantinischen Norden errichtet worden war. Erst 1140 wurde die Anlage von den nachfolgenden Besitzern, der christlich-französischen Grafenfamilie von Tripolis, an den Johanniterorden veräussert.

Die kommandierende Oberschicht auf dem Krak bestand aus Kreuzrittern des französischen Johanniterordens, eines Ordens, der ursprünglich zur Betreuung von Jerusalemern gegründet worden war. Die Mehrheit der Bevölkerung – manchmal bis zu 2000 Mann – setzte sich allerdings aus Söldnern, Handwerkern und Bauarbeitern unbekannter Herkunft zusammen, die nur sporadisch in kriegerische Auseinandersetzungen verwickelt waren. Das Leben dieser Männer war kein endloses Abenteuer: Viele Fundstücke zeugen von langweiligen Tagen, in denen die Bewohner sich die Zeit vertreiben mussten. Spielfelder und -figuren, Ritzzeichnungen, Mühlesteine und Stabwürfel haben in den Gemäuern die Jahrhunderte überlebt, ebenso Knochenflöten und Pfeifen, in denen Haschisch geraucht wurde.

Anhand von Artefakten hat das Grabungsteam aus Basel das Alltagsleben auf dem Krak des Chevaliers rekonstruiert. Die Keramikfragmente, die Boscardin untersucht hat, wurden mit hoch-

giftigen Glasuren aus Blei und Mangan versehen. Daraus resultierten zahlreiche gesundheitliche Schäden, die den Bewohnern des Kraks das Leben schwer machten. Ohne die Ursache für ihr Unwohlsein zu kennen, litten sie unter Haarausfall, Bauchschmerzen, Müdigkeit und Ausschlägen, erklärt Boscardin.

### Koexistenz mit Muslimen

Die Burg in der Nähe der Stadt Homs war vermutlich vor allem eine Männerdomäne. Unter den Fundgegenständen gibt es keine sicheren Hinweise auf die Präsenz von Frauen und Kindern, berichtet Boscardin. Die Bauart des Krak liess kaum Privatsphäre zu, da die Festung vor allem aus grossen Hallen bestand – ohne Intimbereiche, in denen Familien gelebt haben könnten. Auch das stille Örtchen war kein Privatraum. In Reih und Glied standen Dutzende offene zugänglicher Latrinen, in denen man fürs Geschäft kauern musste und sich an Lederriemen wieder hochziehen konnte. Die Halterungslöcher in den Wänden untermauern diese Annahme. Wenige separate Sitztoiletten waren wohl der kleinen Führungsriege vorbehalten.

«Es wäre falsch, die Kreuzfahrer als mittelalterliche Vorläufer der Kolonialzeit zu betrachten», sagt Meyer. Zwar

beherrschten sie in ihrer Blütezeit nahezu den gesamten Küstenraum vom heutigen Syrien bis Israel, von abendländischen Christen «Outre mer» genannt. Doch die Koexistenz mit der einheimischen muslimischen Bevölkerung war im alltäglichen Leben in der Regel friedlich. Man arrangierte sich, passte sich an die lokalen Gegebenheiten an und pflegte die immer wichtiger werdenden Handelsbeziehungen. Die Gemeinschaft zwischen Einheimischen und westlichen Christen wurde vor allem dann herausgefordert, wenn neue Kreuzritter kamen, «die unbedingt den heiligen Krieg gegen Ungläubige kämpfen wollten», sagt Meyer.

Solche neuen Kreuzritter, die 1291 nach «Outre mer» kamen, waren es, die ein Massaker unter der muslimischen Bevölkerung veranstalteten. Der islamische Mameluckensultan, der zuvor keinen Streit mit den Kreuzrittern hatte, konnte das nicht länger tolerieren und vertrieb die letzten verbliebenen abendländischen Christen aus der Stadt Akkon. Zwanzig Jahre zuvor, im Jahr 1271, hatte der Mameluckensultan Baibars bereits den Krak des Chevaliers erobert, «als Prestigeobjekt», um seine Herrschaft intern zu legitimieren, wie Meyer erzählt.

Obwohl Meyer und Boscardin von den syrischen Behörden selbst gebeten

worden waren, den Krak auszugraben, spürten die Basler Historiker immer wieder Skepsis ihrem Projekt gegenüber. «Die Verbindung zwischen Landvermessung und Kolonialherrschaft aus der Zeit der französischen Herrschaft steckt den syrischen Behörden noch tief in den Knochen», erzählt Meyer.

Messinstrumente und archäologische Forschung gelten als verdächtig, denn sie dienten früher oft der Spionage für Besatzungsmächte. So wurden die Messinstrumente des Grabungsteams am Zoll sogleich beschlagnahmt. «Wir mussten zuerst unsere Harmlosigkeit beweisen, erst nach längerem Hin und Her rückten sie die Geräte wieder raus», erzählt Meyer.

### Anekdoten und Assad

Von den Begegnungen mit der lokalen Bevölkerung schwärmen Meyer und Boscardin. Herzlich sei der Umgang gewesen, das Basler Team erinnert sich gerne an die Gastfreundschaft der Menschen rund um den Krak und an die vielen kleinen Anekdoten aus der täglichen Zusammenarbeit.

«Wir haben viele Freundschaften geschlossen in der Zeit», sagt Boscardin. Dann erzählt sie von den aktuellen Protestbewegungen in der oppositionellen Hochburg Homs, die viele mit dem Leben bezahlten. «Was wir in den letzten Telefonaten gehört haben, sind Horrorgeschichten.» Die Schergen des syrischen Präsidenten Baschar al-Assad hätten einfach in die Menge der unbewaffneten Demonstranten geschossen, erzählten die Freunde.

Heute ist der Kontakt zu den syrischen Freunden unterbrochen. E-Mail, Telefon- und Faxleitungen wurden vom Regime gekappt. Wie viele der Menschen, die sie während der Grabungszeit kennengelernt haben, noch am Leben sind, wissen Boscardin und Meyer nicht.

**Buchvernissage:** «Krak des Chevaliers in Syrien» von John Zimmer, Werner Meyer und Letizia Boscardin. Montag, 29. 8., 19.30 Uhr in der Buchhandlung Bider & Tanner, Aeschenvorstadt 2, Basel. Eintritt frei. Reservation (empfohlen): 061 206 99 96.



### Gruppenbild.

Ausgrabungsteam um Werner Meyer (links) und Letizia Boscardin (mit Sonnenbrille).